

Ausbau der Windkraft: Viele Rotoren sind des Vogels Tod

Ausbau der Windkraft bedroht streng geschützte Arten wie den Rotmilan und den Schwarzstorch

Immer wieder geraten streng geschützte Vögel in Windkraftanlagen und verenden. Tierschützer beklagen, dass seltene Arten dadurch zunehmend in Gefahr geraten. Behörden versichern, dass der Tierschutz ernst genommen werde. Aber nicht jede Maßnahme scheint effizient zu sein.

Hünfeld. Greifvögel wie der vom Aussterben bedrohte Rotmilan leben in Hessen zuweilen gefährlich. Das hat auch ein Jungvogel zu spüren bekommen, den Falkner Michael Schanze in seiner Greifvogel-Auffangstation im osthessischen Haunetal aufgenommen hat. Dem Tier sei durch Fremdeinwirkung mit einer Flüssigkeit das Gefieder verätzt worden. Eine viel größere Gefahr für die Vögel sind in Hessen aber offenbar Windkraftanlagen. Sie sind mit ihren Rotorblättern lebensbedrohlich für streng geschützte Vogelarten wie den Rotmilan oder Schwarzstorch.

„Durch den Ausbau der Windenergie sind sie so stark in ihrer Existenz bedroht wie nie zuvor. Das ist eine besorgniserregende Entwicklung“, warnt Jochen Tamm, Vorstandsmitglied bei der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON). Der promovierte Zoologe arbeitete rund 20 Jahre bei der Oberen Naturschutzbehörde im RP Kassel. Im Ruhestand engagiert sich der 67-Jährige weiter im Tierschutz.

Auch der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) erklärt: „Greifvögel gehören weltweit zu den häufigsten Opfern von Windkraftanlagen.“ Stark betroffen vom Vogelschlag durch Windkraft ist in Hessen etwa der Vogelsbergkreis, wo viele Anlagen stehen, und zum Beispiel Osthessen, wie die HGON nennt. Reinhard Kolb vom Arbeitskreis Fulda/Rhön gerät in Rage, wenn er neben den gewaltigen Windrädern in Hofbieber-Traisbach (Landkreis Fulda) steht. „Im nahen Biosphärenreservat Rhön wird fast eine Million Euro ausgegeben, um den Rotmilan zu schützen, und ein paar Kilometer weiter, wird er von den gewaltigen Windkraftflügeln erschlagen und geschreddert.“ Die Anlagen seien mit dem Tierwohl unvereinbar.

Das Umweltministerium in Wiesbaden erwidert: Die Anlagen dort seien rechters. Und die Windräder stünden zwei Kilometer außerhalb des Biosphärenreservates. Das dortige Waldgebiet sei ohnehin nicht so attraktiv für Rotmilane.

Dennoch: „Windkraftanlagen sind ein Riesenproblem für den Vogelschutz. Und das Tötungsrisiko steigt mit dem Ausbau der Windenergie“, sagt Bastian Sauer, Leiter des „Artenhilfsprojekts Rotmilan Rhön“. Es läuft bis zum Jahr 2020. 920 000 Euro sind dafür veranschlagt. Dem Rotmilan gebührt besonderes Augenmerk. Mehr als die Hälfte des weltweiten Bestandes von mehr als 25 000 Paaren brüte in Deutschland. Die Zahl der Exemplare sei seit den 1990er Jahren bundesweit um ein Drittel gesunken. Und die Rhön ist ein wichtiges Brutgebiet in Deutschland.

Risiko Luftverwirbelung

Der Rotmilan wird Sauer zufolge nach dem Mäusebussard unter den Greifvögeln am zweithäufigsten von Windrädern in Deutschland erschlagen. Häufig betroffen sind auch Seeadler. „Es gibt große Verluste, auch bei Kleinvögeln und Fledermäusen“, sagt Sauer. Rotmilane segelten gewöhnlich in der Höhe von Windrädern, den Blick zum Boden auf potenzielle Beute – wie etwa Mäuse – gerichtet. An den Windrädern kann es für die Vögel zu unkalkulierbaren Luftverwirbelungen kommen. Sie geraten dadurch gegen die Anlagen und verenden, wie Sauer erklärt.

Wie viele Exemplare an den Anlagen zu Tode kommen, ist unklar. Statistiken gibt es nicht. Selbst Experten fallen Einschätzungen schwer. Hinzu kommt: Füchse, Wildschweine und Marder holen sich schnell die toten Tiere. Deswegen findet man nur einen Bruchteil. Der Nabu schätzte die Zahl der durch Windkraftanlagen getöteten Tiere auf bis zu 100 000.

Die Politik und Behörden wissen um die Problematik: Windkraftanlagen versus Vogelschutz. Doch die Genehmigungsbehörden verweisen darauf, dass die Planungen für potenzielle Windenergie-Flächen in Hessen mit der Oberen Naturschutzbehörde abgestimmt werden. Es gilt auch die Schutzempfehlung, im Umkreis von 1500 Metern zu Rotmilan-Brutplätzen keine Windräder zu errichten. Dies stellt nach Ansicht von Vogelschützern und Falkner Schanz, der auch im Auftrag des Regierungspräsidiums (RP) Kassel arbeitet, aber keinen effektiven Schutz dar.

Dramatische Folgen

Der Rotmilan ist nicht die einzige gefährdete Art. Auch Schwarzstörche kollidieren immer wieder mit den Anlagen, wie Tamm sagt. Die Folgen für den Bestand seien dramatisch: Im Vogelsbergkreis etwa sei der Bestand innerhalb von zehn Jahren von 14 auf drei Brutpaare gesunken – mutmaßlich wegen der Windenergie. „Dass diese Anlagen genehmigt werden, ist eine Riesen-Sauerei“, schimpft Tamm.

Das Regierungspräsidium Kassel betont, dass bei Windkraftplanungen der Vogelschutz berücksichtigt werde. Wo viele Rotmilane oder Schwarzstörche vorkämen, würden keine Gebiete ausgewiesen. Zudem gebe es die Möglichkeit, die Vögel durch Geräusche oder optische Irritationen zu warnen. Oder durch Ablenkungsmaßnahmen werde versucht, die Tiere zu einem Wechsel ihres Lebensraumes zu bewegen. Dies hilft aber auch nicht effektiv, wie Falkner Schanze sagt.

Das Umweltministerium in Wiesbaden versichert, bei der Ausweisung der Windkraftflächen sei es das Ziel, „möglichst risikoarme Standorte mit einem hohen Windertrag auszuwählen“ und „bestehende Tötungsrisiken“ zu ermitteln“. Doch im Fallbeispiel Hofbieber-Traisbach scheiden sich bei der Bewertung offenbar die Geister.

Artikel vom 07.11.2016, 03:30 Uhr (letzte Änderung 07.11.2016, 11:43 Uhr)

Artikel: <http://www.fnp.de/rhein-main/Ausbau-der-Windkraft-Viele-Rotoren-sind-des-Vogels-Tod;art801,2306090>

© 2016 Frankfurter Neue Presse